

Adolph Ulrich Gasser

Sünde und Tod
im
Menschengeschlecht



Konkordanter Verlag Pforzheim

Best. Nr. 243

1. Auflage 2007

Zuerst veröffentlicht als Artikelserie im UR Jahrgang 1945
unter dem Titel »Sünde und Tod im Geschlecht der Menschen«

© Copyright 2007 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Str. 11
75217 Birkenfeld

Herstellung:
Eigendruck in Bochum

Inhalt

Zur Einführung	5
Die Sünde	6
Der Tod	9
Die Erschaffung des Menschen	12
Gottes Weg zur Enthüllung Seiner Selbst	15
Die Schöpfung dieser Welt	17
Die Erschaffung Adams	20
Adam war nicht unsterblich	22
Der Baum des Lebens	24
Der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen	27
Alles war sehr gut	28
Sterblich heißt nicht sündig	29
Die Notwendigkeit der Kränkungstat Adams	34
Gottes Wege und Ziele sind vollkommen	36
Die Sünde dringt ein	38
Rechenschaft, nicht Verantwortung	41
»Zum Sterben sterbend«	42
Die Herrschaft des Todes	44
Die Sünde herrscht im Tode	46
Warum sterben Tiere und Pflanzen?	46
Die Sünde Adams war nicht ihr Anfang	48
Adam, ein Vorbild des Zukünftigen	49
Christi Hauptschaft	53
Christi Aufgabe	54
Eine neue Schöpfung in Christus	55

Zur Einführung

Niemand, der die Heilige Schrift als Gottes Wort anerkennt und sich unter sie beugt als einzige Autorität in allen Fragen über die Gedanken, Wege, Taten und Ziele Gottes, ist der Erfahrung entgangen, seine eigene Unwissenheit einsehen zu müssen wie auch die Notwendigkeit, manche eigene, lang gehegte Anschauung als irrig auf den Müllhaufen menschlicher Philosophie und Schlussfolgerungen zu werfen. Dies wird besonders zutreffen bei Problemen, die weit in der Vergangenheit liegen oder in der fernen Zukunft ihre Erfüllung finden werden. Weil wir diese Ereignisse nicht aus persönlichem Miterleben kennen, sind wir allein auf die Aussagen der Schrift angewiesen. Wir haben somit zur Lösung aller Fragen über die Anfänge und Abschlüsse uns nur an Gottes Aussprüche zu halten und müssen versuchen, möglichst alle eigenen vorgefassten Meinungen auszuschalten. Nur so können wir auch zu einem klaren, befriedigenden Verstehen jener Ereignisse gelangen, die uns im Folgenden beschäftigen sollen, weil sie so folgenswer in unsere Menschheitsgeschichte hereinspielen.

Man mag die Frage aufwerfen, ob es hier wirklich Fragen gibt, deren Beantwortung nicht schon längst gegeben wurde. Wir dürfen freudig bejahen, dass die Heilige Schrift alles schon lange klar beantwortet hat, müssen aber gleichzeitig feststellen, dass dieses Licht, unter den verdunkelnden Nebelschwaden theologischer Auslegungen versteckt, für viele nicht mehr sichtbar ist und manchem Suchenden und Irrenden den Weg nicht mehr zeigen kann zum Einmünden in die Gewissheit der göttlichen Weisheit und Allmacht. Wenn auch mancher Widerspruch gegen die folgende Betrachtung laut werden mag, so möchten wir doch nicht versäumen, einiges in Frage zu stellen – und, wenn möglich, auch durch Beweise zu widerlegen, was bis heute als orthodox aufrechterhalten wurde.

Unsere Fragen werden etwa lauten: Warum sündigte Adam; warum sündigen wir; warum starb Adam; warum müssen auch wir sterben; warum verhinderte Gott nicht das Eindringen der Sünde in die Welt; seit wann existieren überhaupt Sünde und Tod; gibt es eine Erklärung dafür, warum Christus sterben musste; was bedeutet das Trauerspiel der Menschheitsgeschichte für Gott und für Seine Schöpfung außerhalb dieser Erde? Es wird uns nicht möglich sein, hier alle Fragen zu beantworten, aber vielleicht wird es uns gelingen, das gesamte Geschehen der Ereignisse seit Adam in großen Linien zu skizzieren, sodass es leicht sein dürfte, weitere Einzelheiten selbst einzuordnen und vom gesamten Überblick her zu beantworten.

Wer rühmt sich seiner Erkenntnis? Wer brüstet sich gegen einen Andersdenkenden? Wo die Liebe zu Gott und Seinem Wort uns nicht drängt, Seine Gedanken zu erforschen, wird fleischlicher Hochmut bald jede geistliche Gesinnung zerstören. Auch in dieser Betrachtung wird es unser höchstes Ziel sein, den Christus Gottes zu erkennen. Ihn offenbart uns aber der Vater ausschließlich durch Seinen Geist. Fleischliche Weisheit vermag von Seiner Herrlichkeit auch nicht den leisesten Schimmer zu erahnen. Darum wollen wir uns durch Seinen Geist erleuchtete Augen des Herzens erflehen. Und wo die Liebe Gottes unsere Herzen durchstrahlt, werden auch alle Heiligen, die noch anders »glauben«, sich dennoch gegenseitig lieben und im Geist als gleichberechtigte Mitglieder der einen Körperschaft Christi anerkennen.

Die Sünde

»Von Anfang an sündigt der Widerwinker« (1.Joh.3:8). »Der Widerwinker war ein Mentschentöter von Anfang an und hat nicht in der Wahrheit gestanden; ... er ist ein Lügner und der Vater derselben« (Joh.8:44). Wenn wir uns hier zuerst einem Geschöpf zuwenden, nämlich dem »Drachen, der uralten Schlange, die der Widerwinker und der Satan ist« (Off.20:2),

so geschieht dies aus dem wichtigen Grunde, weil er uns als Erster mit der Sünde in einer engeren Beziehung Stehender von Gottes Wort genannt wird. Er wird uns als Sünder, Mörder und Lügner vorgestellt, mit dem Titel »Widerwirker« (diabolos), ohne eigentlichen Eigennamen, und ohne dass uns auch gesagt würde, dass er in diesen gottfeindlichen Zustand »fiel«, etwa aus einer engen, auf Gott hin bezogenen Stellung heraus. Die Schrift redet überhaupt nirgends vom Fall Satans, sondern dass er von Anfang an war, was er heute noch ist: Gottes großer Gegenspieler, der Anführer der Opposition in der göttlichen Regierung, der alle Taten Gottes verdächtigt, ihnen entgegenwirkt, ja Gott Selbst angreift und Ihn lästert.

Satan ist der älteste Sünder. Denn er sündigt seit dem Anfang. Er war eines jener Geschöpfe Gottes, die da waren, als die Urschöpfung, die erste Welt, entstand. Damals war der Anfang der Wege Gottes, als Er die Erde gründete und ihre Maße bestimmte, als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten (Hiob 38:7). Auch Satan war einer dieser Söhne Gottes, doch sagt die Schrift, dass er schon gleich hier, am Anfang, als der »Widerwirker« auftrat – und als »Widerwirker« war er ein Sünder. Ein Sünder muss nicht zugleich ein Mensch sein. Jeder, der ein Ziel verfehlt, ist ein Sünder; Satan ist dies in doppeltem Sinne: Nicht nur ermangelt er der lautereren, wahren, reinen Herrlichkeit Gottes, sondern auch alle seine Anschläge gegen Gott sind für ihn Fehlschläge. Nie erreicht Satan sein Ziel, Gott zu schädigen. Nie ist er der Erfolgreiche und Gott der Verlierende. Alle seine Anschläge werden in einem Versagen enden, und Gott wird jedes Mal den Gewinn, den Sieg, die Ehre erhalten. Von Anfang an kämpfte er gegen den Gott des Universums, er entpuppte sich als der, welcher er war. Ein instinktives Sträuben gegen den geoffenbarten Gotteswillen wirkte in ihm. Dieses Gesetz des Auflehns gegen Gott hat er nicht selbst in sich hochgezüchtet. Es ist dies eine seiner Eigenschaften, die ihn als den großen Widerwirker auszeichnen und ihm bei seiner Erschaffung mitgegeben wurden. Als er begann, begann auch die Sünde.

Dieser Tatsache widerspricht die Schrift mit keiner Stelle, wie auch der andern nicht, dass Gott Satan so erschaffen hat, wie er heute noch ist. Im Gegenteil. Hiob schon bezeugt: »Durch Seinen Geist schmückte Er geziemend die Himmel; Wehen litt Seine Hand mit der flüchtigen Schlange« (26:13), konkordant wiedergegeben. Die tiefere Symbolik der Sternbilder spricht zu deutlich, als dass wir in dieser feinen, fast zaghaften Andeutung nicht einen Blick werfen dürften in die ersten Schmerzen des Schöpfers, als Er Satan erschuf, ein Werkzeug zur Enthüllung Seiner Macht, aber auch Seiner Liebe in der Errettung durch die Dahingabe Seines Sohnes. Mit würdiger Zurückhaltung spricht Gott hier von Seinen ersten Leiden, welchen Er aber nicht ausweicht, weil Er weiß, dass Seine Schöpfung Ihn nur durch die Erfahrung des Bösen und der Sünde als den Guten und Vollkommenen erkennen wird. Nur die zu Feinden gegen ihren Schöpfer Aufgewiegelten werden versöhnt werden und so die höchste Eigenschaft Gottes kennenlernen können: die grenzenlose Liebe Gottes. Gott beginnt zu leiden, lange ehe die Geschichte der Menschheit ein schwaches Abbild der Leiden Gottes werden sollte.

Für uns ist es an dieser Stelle von besonderer Wichtigkeit festzuhalten, dass die Sünde, die Auflehnung gegen Gott, ins Dasein kam, *ehe* Adam erschaffen wurde. Hierbei ist es gleichgültig, *wie lange dies vor* der Erschaffung Adams geschah. Adam hat die Sünde nicht als etwas noch nie Dagewesenes erfunden oder erschaffen, auch wenn seine erste Sünde in *seinem* Leben etwas ganz Neues bedeutete. Da das All aus Gott ist und nichts ist, das Er nicht gemacht hätte, müssen wir auch *die Erschaffung des Widerwirkers als Widerwinker* Gott zuschreiben.

Wer obigen Ausführungen nicht zu folgen vermag oder nicht Glauben schenken mag, kann aber der einen Tatsache, um die es uns hier im Rahmen dieses Abschnittes geht, doch nicht ausweichen: »Die Sünde drang in die Welt ein durch den einen Menschen« (Röm. 5:12). Nie hat Adam ursprünglich die Sünde erschaffen. Wie ein Einbrecher durch eine Öffnung

in ein Haus eindringt, so drang die Sünde ein in das Menschengeschlecht, sobald sich der gegebene Augenblick dazu bot. Der Verleumder verwirrte den Menschen, schalt Gott einen Lügner und trat mit dem Stück des Betrügens an das erste Paar heran in der Absicht, es unter das Todesurteil Gottes zu bringen. Schon wirkte der Gesetzlose, der Mörder von Anfang an, und durfte seinen Plan auch verwirklichen.

Hätte Adam nie gesündigt! So wünschen viele, die unter der Furchtbarkeit der Sünde seufzen. Trotzdem wäre die Schöpfung nicht frei von Sündern, auch wenn diese keine Menschen sind. *Dass aber die Menschheit als ein Teil in dieses Trauerspiel hineingewoben wurde, ist vielleicht eine ihrer höchsten Ehren, denn es wurde ihr dadurch möglich, Schauplatz der Errettung Gottes durch das Kreuz Seines Sohnes zu werden.*

Der Tod

Auch in diesem Abschnitt wird es unsere Hauptaufgabe sein, dem ersten Erscheinen des Todes nachzuspüren. Wir möchten wissen, ob es vor Adam nie sterbende Lebewesen oder überhaupt sterbendes Erschaffenes, wie Pflanzen, gab. Unter »sterbend sein« oder »sterblich sein« wollen wir im Folgenden immer dasselbe verstehen, und zwar einen Prozess des Zerfallens von lebendigen Zellen, die sich zu ihren chemischen Elementen zurückbilden oder durch Verbindung mit anderen Elementen zu anderen, nicht mehr lebensfähigen Körpern umwandeln. Ein Ergänzen und Wiederaufbauen der zerfallenen Zellen kann den Tod des organischen Lebens (Tier oder Pflanze) beliebig weit hinausschieben, sodass dieses am Leben oder am Weiterbestehen bleibt, wenn auch der ganze Vorgang des Ab- und Neuaufbaus seiner materiellen Bestandteile rastlos weiterläuft. Ein Aufhören der Zufuhr neuer Stoffe bedingt ein Zerfallen des sterbenden Körpers in dem Sinne, dass er seine normalen Lebensfunktionen nicht mehr erfüllen kann; er stirbt, der Tod hat gesiegt.

Wir haben im vorhergehenden Abschnitt vom ersten Auftreten der Sünde gesprochen. Satan war schon zugegen, als Gott die erste Erde und die ersten Himmel bildete. In wunderbar harmonischem Glanz erstrahlte eine Welt, von der Gott sagt, dass Er sie nicht wüst (dasselbe Wort wie 1. Mose 1:2) erschaffen habe, sondern damit sie bewohnt würde (Jes. 45:18). Die Söhne Gottes jauchzten, als sie das Meisterwerk göttlichen Ursprungs entstehen sahen, eine bewohnbare und bewohnte Welt! Nichts berechtigt uns zur Annahme, sie sei in ihrer früheren Form unbewohnt gewesen. Eine Pflanzen- und Tierwelt hat sich in gewaltiger Weise auf ihr vermehrt und ein großartiges Zeugnis des göttlichen Schöpferwillens abgelegt.

Wir dürfen nun nicht schlussfolgern, es habe auch so etwas wie einen Menschen gegeben. Klar bezeugt uns die Schrift, dass Adam der erste Mensch war. Von jener ersten Welt sind keine lebenden Zeugen mehr unter uns. Finsternis lagerte sich über den Tiefen, die strahlende Erde wurde ein Chaos und inhaltslos und kein noch so geringes Leben regte sich in der öden Schöpfung.

War dieser Zustand die Folge eines ersten Sterbens? Hat sich der Tod etwa hier schon ein erstes Mal siegreich behauptet?

Ein genaues Studium des Wortes »Niederwurf« (katabolê) zeigt deutlich, dass dieses von einem Ereignis spricht, welches irgendwo in der Zeit zwischen 1. Mose 1:1 und 1. Mose 1:3 stattgefunden haben muss. Somit tut sich vor unseren Augen zwischen diesen Versen eine Kluft auf, die auch das Verb »werden« in Vers 2 bestätigt. In Vers 1 war die Erde noch nicht wüst, erst Vers 2 berichtet davon. Wir können nun den Niederwurf der Welt sehr gut in der Zeit zwischen Vers 1 und 3 erkennen, der sich natürlich auch auf die Erde auswirken musste. Denn wenn ein ganzes Weltsystem gestürzt wird, so muss dies eine Wirkung auf die Gegenstände ausüben, die mit diesem im Zusammenhang stehen.

Wir müssen annehmen, dass die einzigen denkenden und erkennenden Geschöpfe, die geistlichen Mächte und für unsere Augen noch unsichtbaren Heerscharen, in Aufruhr gerieten.

Hass und Feindschaft entbrannte zwischen den Anhängern des Widerwirkers und den Getreuen Gottes. Ließ Gott etwa den Ersteren die Aufgabe zufallen, ihre zerstörende Auflehnung gegen ihren Schöpfer an allen Seinen Wunderwerken zur Auswirkung zu bringen? Sünde und Feindschaft gegen Gott und Seinen Sohn erzeugten das erste Chaos, wüst und leer gähnte die Tiefe herauf, und finster war die einst hell beleuchtete und wundersam belebte Welt.

Gottes Wort sagt uns nun, dass von diesem Niederwurf an das Lamm (in Gottes Absicht) geschlachtet war (Off. 13:8). Hat etwa die herrliche, sündlose, ursprüngliche Schöpfung oder »Grundlegung« ein solches Opfer gefordert? (Sicher nicht; und schon deshalb wird katabolê nie »Grundlegung« heißen können!) Ferner heißt es: »Sonst hätte Er oftmals von dem Niederwurf der Welt an leiden müssen« (Heb. 9:26). Das ist verständlich. Wir sehen also, dass die Schrift sehr unzweideutig das fragliche Ereignis mit der Sünde in Zusammenhang bringt. Von da an war all das geschehen, was irgendwie mit der Erlösung und der Wiederherstellung des Gestürzten zusammenhängt, zum Beispiel die Schlachtung des Lämmleins und die Neubildung einer verwüsteten Erde.

Vielleicht dürfen wir den Geologen unserer Tage mehr Verständnis entgegenbringen, wenn sie von langen Zeiträumen sprechen, die viel länger sind, als die Menschheit besteht. Haben nicht zwischen dem ersten und dritten Vers der Heiligen Schrift genügend Jahre Raum, um die gewaltigen Mengen an Kohle und tierischen Ablagerungen zu erklären? Und wie lange mag der trostlose Zustand der Öde gedauert haben? Liegen deshalb wohl die Schätze des Bodens unter solch gewaltigen Erdmassen begraben?

Wieder ist es unsere Aufgabe, hier besonders festzuhalten, dass *der Tod schon etwas Wohlbekanntes war, ehe Adam erschien*. Auch wenn er für Adam mit zu allem für *ihn* Neuen gehörte, so doch nicht für all jene, welche den Niederwurf überlebten. Wäre Adam auch nie erschaffen worden oder hätte er nie gefehlt, wäre dennoch in der Schöpfung Gottes der Tod schon

eingedrungen, was den Opfertod des Erstgeborenen vor einer jeden Schöpfung bedingte. Christi Tod war nach Gottes Willen schon unumgänglich geworden zur Zurechtbringung der vormenschlichen Wesen: nicht nur vorausschauend zur Errettung einer späteren Menschheit, sondern eben auch rückblickend zur Reinigung der himmlischen Sphären (Heb. 9:23).

Die Erschaffung des Menschen

War die Erschaffung des Menschen notwendig? Eine solche Frage ist tatsächlich berechtigt. Sie fällt uns nur nicht immer auf, weil wir zu sehr von der Geschichte unseres eigenen Geschlechts beeindruckt sind. Unser Denken beschränkt sich meist auf die Zeitspanne zwischen Eden auf dieser und dem neuen Jerusalem auf der neuen Erde. Wir denken kaum daran, dass die bösen Äonen der Menschheitsgeschichte eine relativ kurze Spanne in der von Gott festgesetzten Zeit, Sich Selbst zu offenbaren, darstellen. Wir lassen alles, auch das ganze Universum samt den unzählbaren Heerscharen der Bewohner überirdischer Welten, ichbezogen um uns drehen.

Wir sahen, dass das Trauerspiel der Sünde mit dem Tod als Begleiter lange vor dem Erscheinen des ersten Menschen begann. Durch den Niederwurf schon, so wird uns in Gottes heiligem Wort gesagt, wurde der Tod Seines Sohnes eine unumgängliche Notwendigkeit. Wir lernen, dass Christus Jesus nicht nur um unsertwillen dahingegeben wurde am Kreuz, sondern auch um anderer Wesen willen, die keine Menschen sind und, für unser Geschlecht, schon vorgeschichtlich existierten.

Es mag die Frage gestellt werden, ob es nun nicht genügt hätte, die Sünde, ihre Auswirkungen *und ihre Beseitigung* in jener Welt, vor Adam, Geschichte werden zu lassen. Warum starb Christus nicht damals, getötet durch die Hände jener Geschöpfe, sie mit Gott versöhnend? Was galt es zu gewinnen, dass Adam und mit ihm wir alle auch noch erst geschaffen werden sollten, um – wie Gott es zwar wusste (und wie wir

sehen werden, es auch wollte) – mit in die ganze furchtbare Tragik der Sünde hineinverwickelt zu werden?

Wir werden uns diese Fragen am einfachsten und klarsten beantworten können, wenn wir erkennen, was die gesamte Schöpfung für Gott überhaupt bedeutet. Gott geht es um das Erfüllen eines Alls mit lebendigen Wesen (himmlischen oder irdischen Wesen, Menschen), begabt mit Verständnis und Erkenntnis, mit moralischen Fähigkeiten des Liebens und Wertschätzens, denen allen Er Sich offenbaren will. Diese Erkenntnis ist von grundlegender Wichtigkeit. Paulus spricht von der »Wohnstätte Gottes im Geist«, welche »die Vervollständigung Gottes« darstellt, wobei Er wiederum nicht weniger als »das All in allem vervollständigen« will (Eph. 1:23; 2:22; 3:19). Er will alle Seine Geschöpfe, »die in den Himmeln und die auf der Erde« (Eph. 1:10), also tatsächlich das All, mit Christus in eine *lebensmäßige* Beziehung bringen, wie sie das Haupt zu den Gliedern eines lebendigen Organismus besitzt, und diesen »Körper« zu Seiner Behausung im Geist machen. Es geht also um nichts weniger als darum, wie wir es eben etwas anders aussprachen, dass die Geschöpfe Gottes ihren Schöpfer völlig erkennen sollen, um den Höhepunkt in der Erkenntnis der Liebe des Christus zu erreichen, wodurch wir zur gesamten Vervollständigung Gottes vervollständigt werden (Eph. 3:19).

Wir sagen somit, dass Gott Sich mit der Schöpfung eine Bühne zur Selbstoffenbarung geschaffen hat. Es entspricht der Gottheit Gottes, dass Er das tun darf. Welches Geschöpf wagt, Seinen Schöpfer zur Rechenschaft zu ziehen? Anbetend sollten wir uns vor Ihm beugen und auch mit allem Forschen nach den Motiven und Methoden Seines Handelns nur den einen Zweck verfolgen: Ihn besser zu erkennen, der Sich uns enthüllt in der Fülle der Weisheit Seiner Werke.

Tatsächlich erkennen wir Gott nur in einer Geschichte, in welche Er Selbst auch persönlich mit hineinverwoben ist. Wir vermögen Gott nur in Christus zu erkennen, aber nur in einem handelnden Christus, der die Werke tut, die Er den Vater tun sieht. Ein untätiger, stummer Christus bliebe uns rätselhaft,

verhüllt, aber erst Seine Worte und Werke offenbaren uns Seine uferlose Liebe, welche Er uns als die Liebe des Vaters vorstellt. *Gott ist Liebe, und wer Gott erkennt, wird dies nur können über den Weg der Selbstoffenbarung Gottes in Seinem handelnden, liebenden, leidenden Sohn.* Seine Worte und Taten sind tatsächlich von so weittragender Bedeutung, dass Er sagen konnte: »Die Worte, die Ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben.« »Wenn Ich nicht die Werke Meines Vaters tue, so glaubt Mir nicht. Wenn Ich sie aber tue und ihr Mir dennoch nicht glaubt, so glaubt doch den Werken, damit ihr erkennt und glaubt, dass der Vater in Mir ist und Ich im Vater bin« (Joh. 6:63; 10:37,38). Allen diesen Handlungen ist der göttliche Stempel aufgedrückt, in allen tritt Gott an das Geschöpf heran; da Er nicht nur der Handelnde, sondern Selbst Inhalt der Handlung ist, ist Er in das Geschehen, in die Geschichte, hineinverwoben.

Es ist eine müßige Behauptung, Gott habe die Schöpfung eigentlich gar nicht nötig, denn Er habe in Sich Selbst und Seinem Sohn volle Genüge, volle Befriedigung, volle Liebesentfaltung. Aber ist nicht Christus, Sein Sohn, der Erstgeborene vor aller Schöpfung? Ist nicht Er schon des Vaters Geschöpf, eine Notwendigkeit für Ihn, welchem der Vater Sein eigenes Bildnis in solcher Vollkommenheit aufgeprägt hat, dass wir mit Fug und Recht sagen können: Er ist aus dem Vater hervorgegangen, ist Sein lebensmäßiger Sohn, geboren aus Gott? – Aber auch mit der Erschaffung der gesamten übrigen Schöpfung tat Gott nichts Unnötiges, wie Gott überhaupt nichts Unnötiges tut. Handelt Er nicht aus Seiner Ihm eigenen, vollkommenen Gesetzmäßigkeit heraus? Gott kann nicht anders als lieben, und Liebe sehnt sich nach Gegenliebe. Dazu braucht Gott die Schöpfung, auf dass sich Seine Liebe an einer gewaltigen Aufgabe versuche und beweise, wodurch Gott Selbst in Wahrheit erkannt wird.

Eine ganz besondere Seite der Selbstoffenbarung Gottes fand aber in der ersten Schöpfung nicht Ausdruck. Jene Welt und jene Wesen müssen kein brauchbares Betätigungsfeld gewesen sein, auf welchem Gott jene Ereignisse hätte Geschichte werden

lassen können, die Seine Gottheit den Geschöpfen restlos enthüllt hätte. So wird diese gegenwärtige Welt und die Menschheit ein Schauplatz für Ereignisse, die überirdische Bedeutung haben. Den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten inmitten der Überhimmlischen wird die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgemacht durch Ereignisse, die Gott auf dieser Erde wirkt (Eph. 3:10). Kaum geahnte, vorher nie erkannte Wahrheiten sind hier auf der Erde zur Darstellung gekommen in einer durch Gottes Sohn gewirkten Geschichte, Evangelium, »in welches auch die Boten zu spähen begehren« (1. Pet. 1:12). Die Leiden der Heiligen in Schmähungen und Drangsalen sind ein Schauspiel (Heb. 10:33), wie auch Paulus sagt: »Denn ich meine vielmehr, dass Gott uns, die letzten Apostel, als dem Tode Verfallene erweist, da wir der Welt, den himmlischen Boten und den Menschen ein Schauspiel geworden sind« (1. Kor. 4:9). Gott will Seine Einstellung zu Sünde und Tod in jeder Variation zum sichtbaren Ausdruck bringen, alles an den Schaustellungen in der Urschöpfung noch Fehlende ergänzend, bis der menschgewordene Sohn Selbst durch Sein Leiden und Seinen Tod der Offenbarung Gottes den krönenden Abschluss aufsetzen sollte.

Gottes Weg zur Enthüllung Seiner Selbst

Es war notwendig, nach jener ersten Welt, von welcher wir durch so wenige Worte doch so viel aus der Schrift erfahren, eine Welt ins Dasein zu bringen, in welcher Gott das wahre Wesen der Sünde sowie Seine Einstellung zu ihr in jeder Weise und Abwandlung zur Schau bringen konnte. Es handelt sich hier um nichts weniger als um die Enthüllung Gottes Selbst, der Liebe ist, gepaart mit Gerechtigkeit in untrüglichem Licht.

Die Gerechtigkeit Gottes fand in der ersten Katastrophe, dem Niederwurf, ihre erste Schaustellung. *Gottes Liebe, Geduld und Gnade* aber erhalten ihren Raum zur Betätigung erst jetzt an uns Menschen. Um Liebe und Gnade verstehen zu können, um Seine Langmut wertschätzen zu lernen, darum sind wir so

erschaffen, wie wir eben sind. *Wir haben Ihn gehasst und waren Seine Feinde. Nur deshalb vermag Seine Liebe uns in den Staub zu beugen.* Wir sind nicht für uns selbst da, sondern für Gott. Paulus war ein Muster für alle, an denen Jesus Christus sämtliche Geduld zur Schau stellt (1. Tim. 1:16). Wir alle sind beredte Beispiele für Gottes Wirken in uns, und das gemeinsame Zeugnis aller Menschen wird eine volle Offenbarung Gottes sein; durch unser Erleben bewirkt der Sohn Gottes ein inneres Schauen des Vaters, welchem wir in Lob und Anbetung Ausdruck geben werden, sodass wir allesamt den Unsichtbaren im Geiste schauen werden. Das ist die Aufgabe, die Gott Sich mit dieser Schöpfung der Menschen gestellt hat, möglich geworden erst mit Adams Erschaffung, unmöglich aber noch in der Welt vor Adam.

Von der Welt, ihren Denkern und vielleicht auch den meisten Heiligen verkannt, geht Gott einen Weg, der durch Sünde zur Gerechtigkeit, vom Tod zum Leben, durch Feindschaft zur Aussöhnung führt. Es ist der Weg der Selbstentäußerung, begleitet von Not, Schmerzen und Tod, von den Weisen dieser Welt, den Fürsten der Bosheit verächtlich mit Torheit und Schwachheit bezeichnet (1. Kor. 1:18-25); in Wahrheit ist es aber Gottes Weisheit, Seine Kraft, die von Ihm als einzige Möglichkeit erkannte Weise, Sich einer Schöpfung zu enthüllen und das All anbetend vor Sich zu vereinigen. Zu sehr ist auch das Denken der Heiligen befangen von der Vorstellung, dass der Weg zu Macht und Herrlichkeit über die Schaustellung von Allgewalt, Allwissenheit und Vernichtung aller Feinde führe; sie verstehen deshalb nicht die Bedeutung der Äonen, die von der Sünde begleitet werden, noch die Erniedrigung des gehorsamen Gottessohnes bis zum Kreuzestod, noch die Sünde und die Leiden in ihrem eigenen Leben. Sonst würden die Gläubigen nicht so laut klagen über Adams Sünde als ein Ereignis, das doch besser nie geschehen wäre. In entwürdigender Weise wird vom Verlauf der geschichtlichen Ereignisse überhaupt geredet, als triumphiere die Macht des Widerwirkers in einer den Händen des alleinigen Gottes entglittenen Schöpfung.

Denn alle Sünde, alles Böse, auch der Tod hätten eigentlich gar nicht auftreten dürfen und sollten nur von einem durch die Ereignisse »überraschten« Gott dann doch »gestattet« oder »erlaubt« worden sein!

O Torheit der Menschen, Schwächezeichen einer zerstörten Denkkraft, die so urteilt! »Denn Gott schließt alle zusammen in Widerspenstigkeit ein, damit Er Sich aller erbarme. O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind Seine Urteile und wie unausspürbar sind Seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer wurde Sein Ratgeber? Wer hat Ihm etwas zuerst gegeben, damit es ihm vergolten werden wird? Denn aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm hin ist das All! Ihm sei die Verherrlichung für die Äonen! Amen!« (Röm. 11:32-36).

Die Schöpfung dieser Welt

In Gottes Handeln gibt es nichts Ungereimtes (Hiob 1:22), sodass wir auch diese unsere Schöpfung als harmonisches Ganzes verstehen müssen, nicht nur in sich selbst harmonisch, sondern auch harmonisch abgestimmt zwischen der Urschöpfung und der späteren Neuschöpfung (Off. 21:1). Da diese Welt nicht Selbstzwecken dient, müssen wir auch bedenken, dass sie für ihre Aufgabe bestens hergerichtet ist. Wie die Bühnenkünstler für jeden Akt die dazu passende Szene schaffen, so geschah es auch hier. Das größte Ereignis, das auf dieser Erde stattfinden sollte, war das Sterben und Auferstehen des Sohnes Gottes. Kein anderes Gesetz ist so mit allem Lebenden, Wachsenden dieser Erde verbunden wie das Gesetz von Tod und Leben. Alles beginnt mit dem Tod, aus welchem neues Leben ersteht.